

Professor Dr. Martin Honecker

**Predigt über Johannes 13, 21 – 30, und 18, 1 – 11,
am 23.03.2014
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

In diesem Jahr wurde für die Passionszeit als Fastenzeit ein Leitmotiv vorgeschlagen: „Selber denken! Sieben Wochen ohne falsche Gewissheiten.“ Selber denken – Gewissheiten überprüfen, das ist zweifellos ein guter Vorsatz für diese Tage. „Falsche Gewissheiten“ ist eine Warnung und Mahnung: „aufpassen!“. Und *selber* denken ist eine Aufforderung. Mit der Gewissheit ist es freilich so eine Sache. Denn mangelt es an Gewissheit, dann mag man verunsichert werden und ängstlich sein. Bei genauerem Nachdenken stößt man freilich darauf, dass absolute Gewissheit genau so gefährlich werden kann, weil man überzeugt ist, darüber müsse man gar nicht mehr nachdenken, das sei eben so. Man schaltet Kritik und Zweifel aus. Derartige Gewissheiten werden zu Vorurteilen und können verhängnisvolle Folgen haben. Dazu nehme ich das Beispiel aus der Passionsgeschichte, nämlich *Judas*, den *Verräter*. Wir hören zunächst die Ankündigung des Verrats:

Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte, Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben! Oder dass er den Armen etwas geben sollte. Und als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht. (Johannes 13, 1 – 11)

Der Fall Judas scheint im ersten Moment ganz klar und eindeutig zu sein. Judas hat in der Passionsgeschichte bei allen vier Evangelisten seinen festen Platz. Wir haben uns aber klar zu machen, dass wir nichts anderes über Judas wissen, als das was die Evangelien überliefern. Dieses Judasbild enthält aber keine historischen, biographischen oder psychologischen Aussagen über die Persönlichkeit des Judas. Wir wissen nicht, warum Judas Jesus verraten hat, und was ihn dabei bewegte. Was wir mit einiger Gewissheit wissen, ist lediglich, das Judas ein Jünger Jesu war und mit ihm zog. An die Stelle des aus dem Jüngerkreis ausgeschiedenen Judas trat später in der kirchlichen Überlieferung Paulus als Apostel. Aber schon beim Beinamen Iskariot beginnen die Ungewissheiten. Was besagt Iskariot? Die Deutung dieses Beinamens ist unterschiedlich. Eine Deutung meint, es bedeute der Mann aus Kariot. Einen Ort Kariot gibt es. Eine andere Deutung leitet das Wort vom lateinischen *sicarius*, *Sikkarier* ab. *Sikkarier* waren damals die Dolchmänner, die zu den Zeloten, den Eiferern, gehörten, die in Israel mit Gewalt das Gottesreich aufrichten wollten und deshalb gegen die Römer einen Untergrundkampf führten. Heute würde man sie je nach Blickwinkel als Terroristen oder als Freiheitskämpfer bezeichnen. Und eine letzte Deutung sucht die Herkunft des Wortes in der hebräischen Sprache. Iskariot wird dann hergeleitet von „*Jehuda schekaria*“, zu deutsch: verräterischer Jude.

Damit sind wir bei der Sinndeutung der Judasgestalt. Judas ist im Entscheidenden, wie gesagt, nicht historisch zu verstehen. Er verkörpert ein Verhalten, er ist Symbol. Symbol für was? Das lässt sich am eindeutigsten am Johannesevangelium zeigen. In allen Evangelien wird Judas negativ gekennzeichnet. Diese negative Sicht wird im Johannesevangelium nochmals gesteigert und zugespitzt. Gerade unser Predigttext macht dies anschaulich. Vorangeht ihm der Bericht von der Fußwaschung. Die Fußwaschung ist eine Zeichenhandlung, in welcher Jesus die Jünger reinigt. Sie sind danach rein, untadelig. Nun sitzt Jesus mit den

Jüngern zu Tisch, damals sicher ohne Stühle. Im Kreis der Jünger wird Jesus im Geist betrübt. In der Betrübniß spricht er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: einer unter euch wird mich verraten.“ Verraten heißt es in der deutschen Übersetzung heute. Luther übersetzte noch überantworten, das besagt ausliefern, übergeben. Jesus spricht mit seinem Satz „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“ allerdings nicht eine Vermutung aus, sondern er spricht mit letzter fester Gewissheit. Darin zeigt er sich als der Offenbarer. Die Jünger hingegen erschrecken und verstehen es nicht. Sie fragen sich: Bin ich es vielleicht? Die Frage ist verständlich. Denn sind wir uns sicher, wie wir in einer Situation der Bedrängnis, etwa angesichts von Folter, uns verhalten würden, ob wir standhaft seine würden, oder doch reden, also zu Verrätern würden? Auf einen Wink von Petrus hin bringt der Lieblingsjünger Jesus zum Reden. Jesus reagiert mit dem Hinweis: „Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“ Und Jesus reicht Judas den Bissen Brot. Judas nimmt den Bissen. Und das Johannesevangelium fährt fort: „Sogleich fuhr der Satan in ihn.“ Judas wird zum Handlanger des Teufels. Nun ist er kein Gotteskind mehr, sondern ein Teufelssohn. Und Jesus fährt fort: „Was du tust, das tue bald!“ Wieder wird Jesus als der Wissende geschildert, als Träger einer großen Gewissheit. Keiner der Jünger wusste dagegen, was Jesus damit meinte. Judas trug den Beutel, er war der Kassenwart des Jüngerkreises. Einige meinten, Jesus gebe Judas den Auftrag, für die bevorstehenden Festtage einzukaufen. In der Kennzeichnung der Judasgestalt durch den Beutel klingt freilich das Motiv des Geldes an. Damit wird unterstellt, Judas sei geldgierig, bestechlich, korrupt gewesen. Die Szene endet abrupt. Jetzt hat der Teufel von Judas Besitz genommen. Er ist zum Verrat entschlossen. Und dann heißt es bedeutungsschwer: „Und es war Nacht.“ In diesem kurzen Satz zeigt sich ein Gegensatz, der das gesamte Johannesevangelium bestimmt, nämlich ein Dualismus von Licht und Finsternis. Dieser Dualismus kennzeichnet den Gegensatz von Reinen und Unreinen, von Gerechten und Ungerechten, von Glaubenden und Ungläubigen. In diesem Gegensatz ist Jesus die Lichtgestalt, Judas der Finsterling, das Symbol des Mensch gewordenen Teufels. Aber noch hat Judas den Verrat nicht begangen. Noch fehlt der Vollzug des Verrates. Nach unserem Predigttext folgen Jesu Abschiedsworte an seine Jünger, die sogenannten Abschiedsreden des Johannesevangeliums. Nach ihnen begibt sich Jesus hinaus aus der Stadt zum Ölberg, in den Garten Gethsemane. Dort erfolgt die Gefangennahme Jesu.

Als Jesus das geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, in den gingen Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verriet, kannte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft dort mit seinen Jüngern. Als nun Judas die Schar der Soldaten mit sich genommen hatte und Knechte von den Hohenpriestern und Pharisäern, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Da nun Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: ich bins! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sagte: ich bin! wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermals: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Sucht ihr mich, so lasst diese gehen! Damit sollte das Wort erfüllt werden, das er gesagt hatte: ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast. Simon Petrus aber hatte ein Schwert und zog es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab, Und der Knecht hieß Malchus. Da sprach Jesus zu Petrus: Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? (Johannes 18, 1 – 11)

Schauen wir uns zunächst einmal die Szene genau an. Judas kennt den Ort, an den sich Jesus zurückzieht, wenn er mit seinen Jüngern allein sein will. Nun wird es dramatisch. Judas führt die Schar der Häscher dorthin. Er zeigt den Weg. Jesus wiederum weiß genau, was auf ihn zukommt. Er geht von sich aus hinaus und fragt: „Wen sucht ihr?“ Jesus bleibt souverän. Auf die Aussage Jesu hin: Ich bin es, weichen die Häscher betroffen und erschrocken zurück. Nach Matthäus identifiziert Judas den Gesuchten mit einem Kuss. Der Judaskuss fehlt bei Johannes. Und dann steigert sich die Dramatik. Petrus hat ein Schwert dabei, er will Widerstand leisten und haut Malchus, einem Bediensteten des Hohenpriesters, das rechte Ohr ab. Jesus hält ihn jedoch zurück. „Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Jesus ergibt sich ganz in den Willen

Gottes. Nochmals bleibt er souverän. Er entscheidet selbst über sein Schicksal. Und was wird danach aus Judas? Als er den Tod Jesu am Kreuz wahrnimmt, tut ihm sein Tun leid. Er will das Geld an den Hohenpriester zurückgeben. Der nimmt es nicht zurück. Dann nimmt Judas sich das Leben; er erhängt sich. In der Alten Kirche wurde der Tod des Judas genüsslich und abschreckend ausgemalt. Nach einem nachapostolischen Schriftsteller (Papis) wurde er durch Wassersucht so breit, dass er nicht mehr durch die Gasse aus seinem Haus herauskam und schließlich unter entsetzlichem Gestank zugrunde ging. Damit sollte gesagt werden: so geht es Verrätern. Der Teufel holt sie.

Jesus und Judas verkörpern gegensätzliche Lebensweisen. Die negative Beschreibung des Judas bildet die dunkle Folie für das Wirken Jesu, des leidenden Gerechten und bis in den Tod hinein Gott Gehorsamen. Judas ist der *Schatten* Jesu, einer Lichtgestalt. Das gibt uns zu denken. Ich nenne drei Gesichtspunkte dazu:

(1) Wir nennen heute noch falsche Brüder, falsche Schwestern „Judasse“. Diese bekämpft man. In der Geschichte der Kirche wurden die Juden mit Judas gleichgesetzt. Die Juden sind die Ungläubigen. Wie Judas sind sie Christusverräter und Gottesmörder. In den mittelalterlichen Passionsspielen hatte Judas eine tragende Rolle. Das Volk sah die Passionsspiele ergriffen an. Im Anschluss daran waren Übergriffe auf die Juden an der Tagesordnung. Man wollte die Judasse abstrafen. Judenverfolgungen, Pogrome waren üblich. Diese Geschichte des Unrechts sollten wir nicht vergessen. Zuviel Gewissheit über die Schuld des Judas und damit der Juden führte zu mit bestem Gewissen verübten Untaten. Aber wissen wir denn wirklich, was Judas damals zu seinem Tun veranlasst hat? War es die versprochene Belohnung? Oder war sein Tun vielleicht ganz anders gemeint? Wollte Judas Jesus gar zum Handeln provozieren? Jesus redete doch ständig vom kommenden Reich Gottes. Judas wollte ihn vielleicht antreiben: Rede nicht nur, werde aktiv, handle, leiste Widerstand! Und als das schief ging und Jesus jämmerlich als Aufrührer am Kreuz endete, war Judas entsetzt. So hatte er es nicht gewollt; und er nahm sich das Leben. Wir kennen das Motiv des Judas nicht. Eindeutig ist sein Verrat nicht zu deuten. Der Verrat des Judas eignet sich deshalb nicht als christliche Dolchstoßlegende. Er bleibt ein Rätsel.

(2) Damit sind wir bei der grundsätzlichen Zweideutigkeit eines Verrats. Verrat ist ein schwerer Vertrauensbruch, eine Verletzung der Loyalität. Man kann einzelne Menschen, Gruppen, Ideen verraten. Und es gibt die Redewendung: Man schätzt, liebt den Verrat, verachtet aber den Verräter. Bekanntlich war das 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Verrats. Es gab und gibt den Verrat militärischer Vorhaben. Es gibt Landesverrat. Aber wie sehen wir Verräter, welche mit einem Verrat einen Krieg verhindern wollten? Es gibt auch den Verrat von Geschäftsgeheimnissen, von Firmengeheimnissen. Ein solcher Verrat kann einem Unternehmen ungemein schaden. Aber wie steht es damit, wenn jemand auf Betrug, Korruption, Gesetzesübertretungen in einem Unternehmen aufmerksam macht, um Schaden zu verhindern? Dafür gibt es einen Fachausdruck „Whistleblowing“, Verpfeifen. Wie beurteilen wir das „Verpfeifen“ von Konten in der Schweiz an Steuerbehörden? Sind denn die Verratenden immer gut, die Verräter immer schlecht? Sind Verräter vom Teufel besessen? Hüten wir uns vor allzu einfacher Schwarz – Weiß - Malerei! So einfach ist es nicht immer. Judas saß sogar mit am Abendmahlstisch. Waren alle anderen rein, untadelig? Wie steht es mit der Verleugnung des Petrus? Die Vorstellung von einer Kirche als Gemeinschaft der Reinen, der Untadeligen, der Sündlosen ist falsch. Auch Judas gehört zu uns. Er hat mitten unter uns Platz. Ja, womöglich ist er sogar in uns.

(3) Und damit sind wir bei der letzten, schwierigsten Frage, die ich nicht mit Gewissheit beantworten kann. Die kirchliche Tradition war und ist überzeugt, dass die Tat des Judas ein Werk des Teufels war und Judas dafür vom Teufel gerechterweise geholt wurde. Ist das so sicher? War denn Jesu Tod nicht ein Werk des Willens Gottes? Jesus selbst spricht davon, er erfülle Gottes Willen. Das gesamte Geschehen der Passion ist durchzogen von einer Spannung zwischen göttlichem Handeln und menschlicher Tat. Wie verhalten sich also der Wille Gottes und der Verrat des Judas zueinander? Dafür gibt es einen eigenartigen sprachlichen Hinweis. Nach den Evangelien „überlieferte“, übergab Judas Jesus den Häschern.

Dasselbe Wort übergeben, bei Luther überantworten, verwendet freilich das Neue Testament für die Weitergab des Evangeliums. Weitergabe, Paradosis. Dann stellt sich jedoch die Frage: Gäbe es überhaupt das Evangelium ohne Judas? Zugespitzt gesagt: Ohne Judas gäbe es kein Kreuz, ohne Kreuz – so das biblische Zeugnis - hätten wir kein Heil, keine Versöhnung. Dann wäre Judas sogar ein Heilsbringern und kein verdammenswerter Verräter. Eine wirklich schwierige Frage.

Die Tat des Judas bleibt rätselhaft. Und nicht einmal das, was diese Tat bis heute bedeutet, können wir mit Gewissheit und eindeutig beantworten. Eine absolute Gewissheit, dass Judas ein Teufelssohn war, ein Satansbraten, kann sogar Ausdruck von Selbstgerechtigkeit sein. Also was ist mit Judas? Was machen wir mit ihm? Nach dem Neuen Testament starb Judas heillos, ohne Vergebung, schrecklich, erbärmlich. Und was wurde danach aus ihm? Schmort er nun auf ewig in der Hölle? Und vielleicht hat er sogar inzwischen Gesellschaft bekommen, von Hitler, Stalin, Pol Pot. War er der schlechthin Böse? Wir wissen es nicht. Schriftsteller, beispielsweise Walter Jens, „Der Fall Judas“, 1975, hat dies sehr beschäftigt. Denn, wenn es Gottes Wille ist, dass allen Menschen geholfen werde, und wenn wir glauben, dass Gottes Gnade grenzenlos ist, sollte dann Judas davon ausgeschlossen sein? Eine alte Frage. Kann man den Verrat vergeben? Tilman Riemenschneider hat im Altar der St. Jakob-Kirche in Rothenburg Jesus ausgerechnet dem Judas das Abendmahl reichen lassen. Wir wissen nicht, wie Gottes Urteil über Judas ausfällt. Wir können nur für Judas hoffen, aber ebenso auch für uns selbst, dass Gottes Barmherzigkeit und Gnade unendlich und reich sind. Bei der Verhaftung Jesu findet sich in unserem Abschnitt ein sehr seltsamer Satz. Bei der Gefangennahme wendet Jesus sich an Gott mit der Aussage. „Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast.“ (Vers 9) Gehört auch Judas dazu? Das weiß ich nicht. Aber ich vertraue auf Gottes Zusage und auf seine Verheißung, dass sie größer ist als all unser Versagen, all unser Wissen und die eigenen Gewissheiten.
Amen